



Medienmitteilung des Schweizerischen Bauernverbandes vom 7. Januar 2003

Bauernverband veröffentlicht Situationsbericht 2002

Der Schweizerische Bauernverband (SBV) veröffentlichte erstmals seinen Situationsbericht. Damit nimmt der SBV eine umfassende und eigenständige Lagebeurteilung der schweizerischen Landwirtschaft vor. Wie der Bericht zeigt, kann diese nicht als ökonomisch, sozial und gemeinwirtschaftlich nachhaltig bezeichnet werden. Zahlreiche Landwirtschaftsbetriebe befinden sich an einem Wendepunkt. Sie müssen in einer herausfordernden Situation innert nützlicher Frist unternehmerische Weichenstellungen treffen. Es geht um die bewusste Wahl der Zukunftsstrategien Betriebsvergrösserung, Erzielen von Zusatzeinkommen oder sozial abgefederter Ausstieg.

Grössere Betriebe stehen in der Regel besser da. Deshalb ist es von Bedeutung, optimale Rahmenbedingungen für **Betriebsvergrösserungen** zu schaffen. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass Produktionsfaktoren, in der Landwirtschaft insbesondere Bodenfläche, frei sein müssen, bevor eine Betriebserweiterung stattfinden kann. Das bedingt oft namhafte Investitionen. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft ist nur bedingt steuerbar. Letztlich ist er die Summe vieler unternehmerischer Einzelentscheide.

Insgesamt läuft der Strukturwandel auf eine stärkere Professionalisierung hinaus, die aber das Nebeneinander von Haupt- und Erwerbskombinationsbetrieben keineswegs ausschliesst. **Das Erzielen von Zusatzeinkommen** ausserhalb der Landwirtschaft ist denn auch eine weitere potenziell erfolgreiche Zukunftsstrategie, insbesondere im Berggebiet. Erwerbskombinationsbetriebe müssen jedoch auch nach professionellen Kriterien geführt werden, eine "Hobbylandwirtschaft" blockiert nur Produktionsfaktoren.

Aus dem Bericht kann auch abgeleitet werden, dass die Einkommenssicherung in den wirtschaftlich schwächeren Regionen des Berggebiets, auch mittels Erwerbskombination, nur mit einer engagierten und **koordinierten Regionalpolitik** gelingt. Hier sind neue übergreifende Ansätze gefragt. Der SBV wird sich in Zukunft noch verstärkt in dieses Feld einbringen.

Für den SBV ist es von grosser Wichtigkeit, flankierende Massnahmen für einen **sozial abgefederter Ausstieg aus der Landwirtschaft** einzuführen. Es sei daran erinnert, dass die Delegiertenversammlung in einer Resolution die schnelle Realisierung einer Betriebsaufgabeentschädigung forderte. Eine solche wäre einer der wenigen Ansatzpunkte für eine gezielte Lenkung des Strukturwandels. Heute bleibt den Betriebsleitern mit auslaufenden Betrieben in vielen Fällen keine andere Wahl, als ihren Betrieb bis zum AHV-Alter weiter zu betreiben, weil alternative Verdienstmöglichkeiten fehlen. Dadurch haben entwicklungsfähige Betrieben während Jahren keine Möglichkeit, sich zu entfalten und sich wettbewerbsfähig zu machen.

Rückfragen:

Jacques Bourgeois, Direktor SBV, Natel 079 219 32 33

Urs Schneider, Stv. Direktor und Kommunikationschef SBV, Natel 079 438 97 17

Roland Furrer, Stab / Kommunikation SBV, Natel 079 432 29 15

Situationsbericht und zusätzliches Pressmaterial unter www.bauernverband.ch



Referat von NR Hansjörg Walter, Präsident Schweizerischer Bauernverband SBV, gehalten an der Medienkonferenz vom 7. Januar 2003

Situationsbericht 2002 - Ökonomische, soziale und politische Folgerungen

Der Situationsbericht 2002 liefert zahlreiche wertvolle Entscheidungsgrundlagen, welche in die Ziel- und Programmformulierung des SBV einfließen werden oder bereits eingeflossen sind. Der Bericht soll aber darüber hinaus auch Wirkung bei den übrigen Akteuren der Landwirtschaft und Agrarpolitik erzielen. Wir setzen bewusst auf den vermeintlich wenig aussagekräftigen Zusatztitel "Landwirtschaft am Wendepunkt?". Wie der Bericht aufzeigt, befinden sich zahlreiche Betriebe tatsächlich am Wendepunkt. Vielerorts müssen angesichts der prekären Situation innert nützlicher Frist unternehmerische Weichenstellungen getroffen werden. Es geht um die bewusste Wahl der Zukunftsstrategien Betriebsvergrößerung, Erzielen von Zusatzeinkommen ausserhalb der Landwirtschaft oder sozial abgefederter Ausstieg aus der Landwirtschaft.

Im Situationsbericht bezeichnen wir bei verschiedenen Indikatoren Schwellenwerte, deren Erreichen als Mindestanforderung für eine längerfristige zukünftige Betriebsexistenz zu verstehen ist. Wir zeigen auch, dass zahlreiche Betriebe einen oder mehrere Schwellenwerte nicht erreichen und vor einer unsicheren Zukunft stehen. Wenig überraschend wird ebenfalls deutlich, dass zwischen den Betriebstypen, Betriebsgrößen und den Regionen deutliche Unterschiede bestehen.

Der SBV legt jetzt nicht die Hände in den Schoss. Die in der Tat beunruhigenden Befunde sind im Gegenteil eine Verpflichtung zur aktiven und zielgerichteten Mitgestaltung einer langfristig nachhaltigen Schweizer Landwirtschaft.

Ist die vielzitierte **Betriebsvergrößerung** ein Königsweg? Immerhin zeigt der Situationsbericht, dass grössere Betriebe in Bezug auf verschiedene Indikatoren generell besser dastehen. Darauf gibt es keine einfachen Antworten. Es gilt zu berücksichtigen, dass Produktionsfaktoren frei sein müssen, bevor eine konkrete Betriebserweiterung stattfinden kann. In der Landwirtschaft ist Bodenfläche der wichtigste Produktionsfaktor. Zusätzlich gilt es, den Einsatz der übrigen Produktionsfaktoren, wie beispielsweise Maschinen und Personal, neu aufeinander abzustimmen. Das bedingt oft namhafte Investitionen, die nur getätigt werden, wenn entsprechende Finanzmittel zur Verfügung stehen. Weitere Voraussetzung sind Motivation und konkret sichtbare Zukunftsperspektiven der Bauernfamilien. Es ist aus Sicht des SBV von grosser Bedeutung, optimale Rahmenbedingungen für einen solchen Konzentrationsprozess zu schaffen. Der SBV kann jedoch keine Zielgrößen für diesen Prozess definieren. Erstens sind die zukünftigen Rahmenbedingungen nicht voraussehbar. Zweitens ist der Strukturwandel in der Landwirtschaft nur bedingt steuerbar, ist er doch nichts anderes als die Summe vieler Einzelentscheide von autonomen Unternehmern.

Insgesamt läuft der Strukturwandel auf eine Professionalisierung hinaus, die aber das Nebeneinander von Haupt- und Erwerbskombinationsbetrieben keineswegs ausschliesst. Das Erzielen von **Zusatzeinkommen ausserhalb der Landwirtschaft** ist denn auch eine weitere potenziell erfolgreiche Zukunftsstrategie. Erwerbskombinationsbetriebe müssen jedoch auch nach professionellen Kriterien geführt werden. Nebenerwerbslandwirtschaft im Sinne einer Hobbylandwirtschaft blockiert nur Produktionsfaktoren.

Weiter kommt der Bericht zum Schluss, dass die Einkommenssicherung in den wirtschaftlich schwächeren Regionen des Berggebiets, auch mittels Erwerbskombination, nur mit einer engagierten und koordinierten **Regionalpolitik** gelingt. Hier sind neue übergreifende Ansätze gefragt. Der SBV wird sich in Zukunft, ganz im Sinn des Untertitels "Landwirtschaftspolitik ist auch Regionalpolitik" im Teil C1 des Situationsberichts, noch verstärkt in dieses Feld einbringen. Eine rein sektorale Sichtweise vergibt Synergieeffekte und verbaut somit Chancen. Eine Erkenntnis, die für alle Akteure der Regionalpolitik von Bedeutung sein und ein Umdenken einleiten muss.

Noch einige Worte zum **sozial abgefederter Ausstieg**. Aus Sicht des SBV ist es von grosser Wichtigkeit, hier geeignete flankierende Massnahmen einzuführen. Wir erinnern daran, dass die Delegiertenversammlung des SBV am 12. November 2002 eine Resolution verabschiedete. Der SBV fordert darin u.a. die schnelle Realisierung einer Betriebsaufgabeentschädigung (BAE).



Da die Direktzahlungen ohne Beschränkung bis zum AHV-Alter ausgerichtet werden, wäre eine BAE einer der wenigen Ansatzpunkte für eine gezielte Lenkung des Strukturwandels. Wird die BAE nicht verwirklicht, bleibt den Betriebsleitern mit auslaufenden Betrieben in sehr vielen Fällen keine andere Wahl, als ihren Betrieb bis zum AHV-Alter weiter zu betreiben, weil alternative Verdienstmöglichkeiten fehlen. Damit kommen sie weiter in den Genuss von Direktzahlungen und verfügen immerhin über ein, wenn auch oft bescheidenes, Einkommen. Dadurch fehlt den entwicklungsfähigen Betrieben während Jahren die Möglichkeit, sich zu entfalten. Gerade junge, dynamische Bauernfamilien, haben dadurch wenig Chancen, innert nützlicher Frist ihren Betrieb wettbewerbsfähig zu machen und orientieren sich beruflich ausserhalb der Landwirtschaft.

Unterdessen wurde der Resolutionstext vom SBV, zusammen mit einem ausführlichen Begleitschreiben, an den Bundesrat weiter geleitet. Der SBV wird an diesem Thema jedenfalls dranbleiben.

Die laufende Debatte um die Agrarpolitik 2007 trägt vielen der genannten Aspekte nicht genügend Rechnung. Trotzdem stehen Fragestellungen, welche die zukünftigen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft entscheidend mitgestalten, zur Diskussion. Gewisse Entscheide haben unmittelbare Konsequenzen für viele Landwirtschaftsbetriebe, die über keine grossen Reserven oder Handlungsspielräume verfügen. In einigen Regionen und Betriebskategorien bestehen Sensitivitäten, die es unbedingt zu beachten gilt. Niemand der politischen Verantwortungsträger soll sagen können, er habe dies nicht gewusst. Auch dazu soll der Situationsbericht dienen, den wir übrigens auch allen National- und Ständeräten zukommen lassen.

Es gilt das gesprochene Wort!



Referat von Jacques Bourgeois, Direktor Schweizerischer Bauernverband SBV, gehalten an der Medienkonferenz vom 7. Januar 2003

Situationsbericht 2002 - Hintergrund und wichtige Ergebnisse

Der Schweizerische Bauernverband (SBV) beginnt mit dem Situationsbericht 2002 eine neue Publikationsreihe. Der nun vorliegende Bericht löst den im Jahr 2000 letztmals erschienenen Lagebericht ab, den der SBV jeweils im Auftrag des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) ausarbeitete. Das BLW publiziert bekanntlich seit 2000 seinen eigenen Agrarbericht. In dieser neuen Ausgangslage entschied der SBV, eine eigene Darstellung der Situation der Landwirtschaft herauszugeben. Der Teil A beinhaltet eine Rückschau auf die Produktions- und Marktverhältnisse sowie eine Schätzung der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung im eben abgelaufenen Jahr. Im Teil B wird die ökonomische Situation der Landwirtschaftsbetriebe vertieft analysiert. Der Teil C schliesslich widmet sich dem Schwerpunktthema Berglandwirtschaft.

Die beiden Teilkapitel A1 Produktions- und Marktverhältnisse und A2 Schätzung der landwirtschaftliche Gesamtrechnung 2002 aus dem **Teil A** wurden bereits veröffentlicht. Wir brauchen hier nicht weiter darauf einzugehen. Der Teil A3 zeigt die Entwicklung des Markterlöses, des Erlöses aus den Direktzahlungen sowie des Gesamterlöses von 1985 bis 2002 (Abb. 10 S. 23). Es ist ein deutlicher Rückgang des Markterlöses ab 1990 um jährlich durchschnittlich 228 Millionen Franken feststellbar. Seit der ab 1993 eingeführten Trennung der Einkommens- und Preispolitik mit dem Abbau der Marktsstützung blieb die Bruttowertschöpfung zu Preisen von 1990 konstant auf rund 6'000 Millionen Franken. Das heisst, die beobachtete deutliche Abnahme der Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen in den letzten zehn Jahren wurde fast ausschliesslich durch den Rückgang der Produzentenpreise bestimmt (Abb. 7 S. 20). Die nicht marktfähigen gemeinwirtschaftlichen Leistungen werden durch Direktzahlungen abgegolten. Im Jahr 2002 machten sie rund 25% des Gesamterlöses aus. Diese Analyse macht deutlich, dass synchron mit der Agrarreform eine Abnahme des sektoralen Nettoeinkommens hingenommen werden muss.

Im **Teil B** wird die Situation der Einzelbetriebe anhand von Kriterien der sozialen, ökonomischen und gemeinwirtschaftliche Nachhaltigkeit der Einzelbetriebe analysiert. Die Analyse basiert auf neun Indikatoren, welche aus den Buchhaltungsergebnissen 1997 bis 2000 der Eidg. Forschungsanstalt für Agrarwirtschaft und Landtechnik Tänikon (FAT) errechnete wurden.

Im Bericht wird für die Indikatoren, soweit dies sinnvoll ist, ein normativer Schwellenwert eingeführt und ein spezieller Fokus auf dessen Lage in der Gesamtheit gelegt. Der Einführung solcher Schwellenwertes lagen zwei Überlegungen zu Grunde:

1. Der Mittelwert genügt bei der Darstellung der Einkommensverteilung nicht. Einkommensverteilungen sind im Allgemeinen rechtsschief, das gilt auch für die Landwirtschaft (Abb. 11 S. 26). Nur bei normalverteilten Indikatoren fallen die drei statistischen Kennziffern Modal-, Mittel- und Medianwert zusammen. Im vorliegenden Bericht wurde der Medianwert als wichtigste statistische Kennziffer gewählt. Der Medianwert teilt die analysierten Betriebe in zwei Hälften. 50% aller Betriebe liegen unterhalb und 50% oberhalb dieses Wertes.

2. Daten müssen interpretiert werden. In der Interpretation widerspiegeln sich immer Werthaltungen. Die vorliegenden Auswertungen wurden vom SBV aus der Sicht seiner Interessensgruppe gedeutet. Mit dem normativen und somit politischen Schwellenwert wollen wir unsere Wertungen so nachvollziehbar wie möglich vornehmen. Die festgelegten Werte markieren eine untere Grenze. Ein Erreichen der Schwellenwerte bedeutet nicht, dass der SBV mit der Situation zufrieden ist, sondern lediglich, dass dadurch eine minimale Anforderung für die zukünftige Betriebsexistenz erfüllt ist.

Im Folgenden greifen wir drei Indikatoren heraus:

Jahresarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft

In Abb. 12 (S. 28) ist die Verteilung des Jahresarbeitsverdienstes je Familienarbeitskraft über alle Betriebe der Jahre 1997 bis 2000 dargestellt. Lediglich 25% der Betriebe erreichen einen Arbeitsverdienst, der über dem Schwellenwert von 50'000.- Franken liegt. Mit anderen Worten: Auf 75% der Betriebe erwirtschaften der Betriebsleiter und die mitarbeitenden Familienmitglieder weniger Lohn als ein im Gartenbau tätiger Arbeit-



nehmer.

Abb. 13 (S. 29) zeigt den Jahresarbeitsverdienst nach Betriebstypen und Regionen sowie nach Grössenklassen und Jahren. Nur gerade 50% der Ackerbaubetriebe weisen einen Arbeitsverdienst von über 50'000.- Franken auf. Von der zahlenmässig weitaus stärksten Gruppe "Verkehrsmilch" erwirtschaften nur 14% der Betriebe einen über dem Schwellenwert liegenden Arbeitverdienst. Von den Betrieben mit einer Fläche zwischen 30 und 50 Hektaren erreichten nur im Jahre 2000 rund 50% den Vergleichslohn.

Der schlechte Arbeitverdienst im Vergleich zu Arbeitnehmern des zweiten und dritten Sektors ist einerseits typisch für den Primärsektor, andererseits auch Resultat der Landwirtschaftspolitik der letzten Jahrzehnte und Ausdruck struktureller Probleme. Aufgrund der grossen Differenz zwischen dem Schwellenwert und dem tatsächlich erwirtschafteten Jahresarbeitsverdienst (Medianwerte zwischen 27'000 und 34'000.- Franken je nach Jahr) (Tab. 6 S. 28) muss von einer Abkoppelung des Bauernstandes von der allgemeinen Wohlfahrt gesprochen werden. Eine im März 2001 veröffentlichte Untersuchung zum Thema Working poor des Bundesamtes für Statistik hielt denn auch fest, dass Erwerbstätige in der Landwirtschaft überdurchschnittlich armutsgefährdet sind.

Es zeigt sich, dass die kleinräumige, grünlandbetonte, auf Milch- und Viehwirtschaft ausgerichtete schweizerische Landwirtschaft den Bauern und Bäuerinnen unter den heutigen Rahmenbedingungen keinen angemessenen Arbeitsverdienst bietet.

Gesamtkapitalrentabilität

Die Gesamtkapitalrentabilität entspricht der rechnerischen Verzinsung der Betriebsaktiven. Der Schwellenwert wurde in der Analyse bei 0% festgesetzt. Abb. 16 S. 31 zeigt deutlich: lediglich die zwei Betriebsgrössenklassen 30-50 Hektaren und >50 Hektaren haben Medianwerte über dem Schwellenwert. Insgesamt ist die Gesamtkapitalrentabilität bei 67,3% der Betriebe, also gut zwei Dritteln, negativ. Das Streudiagramm zeigt auch, dass einzelne kleinere Betriebe durchaus eine positive Gesamtkapitalrentabilität erwirtschaften.

Der SBV erkennt die gravierenden strukturellen Probleme, die sich hinter diesen Zahlen verbergen. Das Motto einer sozialverträgliche Landwirtschaftspolitik darf nicht einfach "Privatkonkurs bei über 50% der Landwirtschaftsbetriebe" sein.

Anteil der Direktzahlungen am Rohertrag

Der Anteil der Direktzahlungen am Rohertrag ist ein Indikator zur Bestimmung der Marktintegration. Er zeigt sehr grosse Unterschiede zwischen den Betriebstypen wie auch zwischen den Regionen (Abb. 19 S. 36). Der Schwellenwert wurde bei 30% festgelegt. Das bedeutet, dass mehr als zwei Drittel des gesamten Erlöses aus dem Verkauf von Produkten erwirtschaftet werden sollte.

Im Berggebiet ist dies nicht der Fall: der Anteil von Direktzahlungen am Rohertrag beträgt 37,9%. In der Talregion beträgt dieser Anteil 15,2% und im Hügelgebiet 22,6%. Betrachtet man die Anteile bezüglich der Betriebstypen, so fällt der hohe Anteil bei den Typen "Mutterkühe", "Anderes Rindvieh" und "Pferde/Schafe/Ziegen" auf. Dort steigt der Anteil auf teilweise über 50%. Beim Betriebstyp "Kombiniert Mutterkühe" liegt der Anteil der Direktzahlungen am Rohertrag zwischen 30 und 40%. Beim Typ "Verkehrsmilch" liegt er bei rund 26%. Diese Streubreite erklärt die Zerreisprobe, der die Landwirtschaft künftig noch verstärkt ausgesetzt sein werden, wenn es um die Definition von Zuteilungskriterien für Direktzahlungen geht.

Aufgrund der Befunde im Teil B darf die schweizerische Landwirtschaft zusammenfassend nicht als ökonomisch, sozial und gemeinwirtschaftlich nachhaltig bezeichnet werden. Die Teilnahme am Wohlstand der ausserlandwirtschaftlichen Bevölkerung fällt schwer. Es ist eine Abkoppelung festzustellen. Die Working poor-Rate ist in der Landwirtschaft grösser als bei anderen Erwerbstätigen.



Damit leiten wir über zum **Teil C**. Er widmet sich, entsprechend ihrer Bedeutung für die Schweiz und zusätzlich motiviert vom Internationalen Jahr der Berge, dem Schwerpunktthema "Berglandwirtschaft".

Der Landwirtschaftsartikel der Bundesverfassung (Art. 104) verpflichtet den Bund dazu, mit seiner Landwirtschaftspolitik auch einen wesentlichen Beitrag zur dezentralen Besiedlung des Landes zu leisten. Man kann diese Bestimmung so auslegen, dass der Bund seine Landwirtschaftspolitik stets auch auf regionalpolitische Belange ausrichten muss. Landwirtschaftspolitik ist somit auch als ein Instrument der Regionalpolitik und umgekehrt.

In Kapitel C2 werden einige Dimensionen der dezentralen Besiedlung in den Bergregionen näher betrachtet. Die zugrundeliegende Arbeitshypothese kann auf folgenden Nenner gebracht werden:

Dezentrale Besiedlung = gesunde Landwirtschaft + intakte Kultur- und Naturlandschaft + Tourismus + starkes Gewerbe

Etwas differenzierter betrachtet, wird vom Ansatz ausgegangen, dass eine "gesunde Landwirtschaft" zur nachhaltigen Sicherstellung der dezentralen Besiedlung in den Berggebieten einen wichtigen Beitrag leistet, dass sie aber für sich alleine dem Verfassungsauftrag nicht gerecht zu werden vermag. Eine existenzfähige Landwirtschaft ist beispielsweise eine wichtige Voraussetzung zur Aufrechterhaltung einer intakten Landschaftsstruktur, welche ihrerseits eine Grundlage für den Fremdenverkehr und weitere wirtschaftliche Aktivitäten im Sekundär- und Tertiärsektor ist. Solche funktionsfähige Strukturen sind wiederum eine Voraussetzung dafür, dass ein regionales Arbeitsplatzangebot besteht, welches z.B. Bauernfamilien eine Erwerbskombination ermöglicht und seinerseits einen Beitrag zur nachhaltigen Aufrechterhaltung der dezentralen Besiedlung leistet. Damit schliesst sich der Gedankengang der Arbeitshypothese.

Um die Entwicklung und Vitalität einer Gemeinde darzustellen, werden die Veränderung der Wohnbevölkerung und der Schülerzahlen zwischen 1990 und 2000 als Indikatoren herangezogen. Aufgrund der Kombination dieser zwei Indikatoren werden alle Schweizer Gemeinden in vier Klassen eingeteilt. Die Analyse der 2'889 Gemeinden zeigt folgendes Bild (Abb. 22 S. 46): In der Bergregion sind 31,2% der Gemeinden der Klasse "stark gefährdet" zuzuordnen. In der Hügelregion sind es 14,4% und in der Talregion 11,1%. In die Klasse "nicht gefährdet" fallen in der Bergregion 46% und in der Talregion 69% der Gemeinden. Aus der Karte wird ersichtlich, dass sich gefährdete Regionen vorwiegend in abgelegenen Alpentälern befinden.

Von Interesse ist hier hauptsächlich der Strukturwandel in den Berggemeinden der Klasse "stark gefährdet" (Abb. 26 S. 49). Im Jahr 2000 wiesen diese Gemeinden im Durchschnitt rund 8 Haupterwerbsbetriebe und 6 Betriebe, die in Erwerbskombination geführt werden, auf. Der jährliche Betriebsrückgang seit 1990 betrug in diesen Gemeinden 2.85%. Damit ist er um rund 0.4% grösser im Vergleich zu den Gemeinden der Klasse "nicht gefährdet" wie auch zur gesamtschweizerischen Anzahl. Hält dieser ungebremst Trend an, so wird es im Jahr 2020 in diesen Berggemeinden noch 1,42 Haupterwerbsbetriebe und 1,41 Erwerbskombinationsbetriebe geben.

Aus den Resultaten im Teil C zieht der SBV den Schluss, dass mittel- und langfristig eine dezentrale Besiedlung der Schweiz mit dem gegenwärtigen Instrumentarium nicht gewährleistet werden kann.

Soweit ein Überblick der wichtigsten Ergebnisse des Situationsberichts. Welche Folgerungen daraus für die Schweizer Landwirtschaft und den SBV zu ziehen sind, stellen wir in den nachfolgenden Referaten dar.

Es gilt das gesprochene Wort!

Referat von Jacques Bourgeois, Direktor Schweizerischer Bauernverband SBV, gehalten an der Medienkonferenz vom 7. Januar 2003



Referat von Urs Amacher, Geigelmooshof, Dänikon ZH, gehalten an der Medienkonferenz des Schweizerischen Bauernverbandes vom 7. Januar 2003

Warum und wie ich Bauer bleiben will

Auch ich möchte Sie herzlich auf dem Geigelmooshof (Betriebsgrösse 32 ha, bewirtschaftet in Generationengemeinschaft zwischen Peter und Urs Amacher) begrüssen. Unser Betrieb hat bereits einen beträchtlichen Wandel hinter sich und wir haben uns in den letzten Jahren immer mehr auf Milchwirtschaft, Gemüsebau und Kartoffeln spezialisiert. Daneben organisieren wir jedes Jahr einen 1. August-Brunch, haben ein Blumenfeld zum Selberpflücken und handeln mit Nutz- und Schlachtvieh.

Warum ich Bauer bleiben will

Die Gründe, weshalb ich Bauer bleiben will, sind immer noch die selben, welche mich dazu bewegten, diesen Beruf zu lernen. Als Bauer gleicht kein Tag dem anderen, immer ist wieder etwas neu und man wird jeden Tag vor neue Probleme gestellt. Man hat auch nie ausgelernt, die Natur macht es jedes Jahr ein bisschen anders. Genau das macht meiner Meinung nach unseren Besuch so interessant. Für mich ist es auch ganz wichtig, dass ich selbständig arbeiten und meine Zeit einteilen kann und nicht in ein Schema hineingezwängt werde. Auch weil es mir ganz einfach Spass macht, will ich Bauer bleiben.

Wie ich in Zukunft Bauer bleiben will

Ich bin davon überzeugt, dass es keine Patentlösungen gibt. Meiner Meinung nach muss jeder seinen Weg für sich, seinen Betrieb und seine Familie finden. Das kann natürlich nicht von heute auf morgen passieren. Ich finde es wichtig, dass man eine gute Grundausbildung hat und nie aufhört, sich weiterzubilden. Weiterbildung heisst für mich nicht nur, in die Schule zu gehen, sondern auch die Berichterstattung in den Medien zu verfolgen, oder einmal zu schauen, wie es die anderen machen. Auch wenn man manchmal das Gefühl hat, das sei viel schlechter, kann man etwas daraus lernen.

Auch in Zukunft wird die Landwirtschaft bei uns in der Schweiz einen Stellenwert haben. Das trotz des teuren Produktionsstandortes. Die Kosten sind nun einmal da und wir müssen versuchen, sie in Grenzen zu halten.

Auch den vielen Aufzeichnungen, die wir Bauern machen müssen, kann man etwas positives abgewinnen. Wer ist nicht schon einmal froh gewesen, etwas nachschlagen zu können, das man bereits vor einiger Zeit aufgeschrieben hat.

Zum Glück ist im Moment ein grosser Wandel da, das betrachte ich als Chance. Jede Veränderung bringt neue Ideen und neue Wege mit sich. Man muss nur den Mut haben, diese zu begehen. Für mich ist klar, dass wir nie eine Landwirtschaft wie in den USA oder Kanada haben werden. Das wäre der falsche Weg für die klein strukturierte Schweiz. Aber genau dieses Kleinräumige und die vielen Leute bei uns in der Region sind unser Plus. Es gibt so viele Nischen, in denen sich ein Landwirtschaftsbetrieb etablieren kann, man muss sie nur finden und auch umsetzen.

Ich glaube auch nicht, dass wir in Zukunft die Lebensmittel noch kreuz und quer durch die Welt transportieren können. Denn Transporte werden in naher Zukunft mit Sicherheit viel teurer und unsere in der Region produzierten Lebensmittel wieder gefragter. Aber da müssen natürlich auch wir mithelfen, und zwar mit Aufklärung der Konsumenten. Wie sollen sie sonst wissen, welche Produkte gerade in der Saison sind, sie können ja alles während des ganzen Jahres kaufen. Wenn da jeder nur ein wenig mithilft, sieht es auf einmal gar nicht so schlecht aus für unsere Landwirtschaft.

Für mich und unseren Hof gilt es, flexibel und offen für neues zu bleiben, nicht den Weg der grossen Mehrheit zu gehen, mit anderen zusammenzuarbeiten und so Kosten einzudämmen, obwohl sie Mitbewerber sind. Und trotz der momentanen Situationen müssen wir wohlüberlegt und kontinuierlich investieren.



SBV Schweizerischer Bauernverband **USP** Union Suisse des Paysans **USC** Unione Svizzera dei Contadini **UPS** Uniun Purila Svizra

Ich hoffe für die Zukunft, dass wir Bauern endlich einmal zusammenhalten können und dass nicht jeder jedem den letzten Fünfer vergönnt. Wir stellen nämlich das Wichtigste überhaupt her und das sind die Lebensmittel. Falls wir wollen, haben wir alles in der Hand, das geht aber nur gemeinsam.

Es gilt das gesprochene Wort!